

Neue Bücher

Clare Sestanovich: „Frag mich noch einmal“

Wenn das richtige Leben woanders ist

Von Nils Schniederjann

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.12.2025

Eine junge Frau hat scheinbar alles richtig gemacht – guter Schulabschluss, richtige Uni, erste Karriereschritte –, findet aber trotzdem nicht zu dem aufregenden Leben, das sie sich erhofft hat. Clare Sestanovich erzählt davon solide, aber zum Teil unentschlossen.

Clare Sestanovich erzählt in diesem Roman von einer Reue, die zwar unter Akademikern schon lange verbreitet ist, aber in den letzten Jahren deutlich zugenommen haben dürfte: Das Gefühl, zwar auf den ersten Blick alles richtig gemacht zu haben – einen guten Schulabschluss, die richtige Uni besucht, passende Praktika absolviert zu haben – aber trotzdem nicht an das aufregende Leben zu kommen, das man sich erhofft hat. So geht es auch

Sestanovics Protagonistin Eva, deren Leben sie von der Schulzeit in New York bis zu den ersten Karriereschritten erzählt. Im Krankenhaus lernt die Sechzehnjährige Jamie kennen, einen reichen, sensiblen, klugen, aber auch weltentrückten jungen Mann, der ihr Leben über viele Jahre begleiten wird. Aus dem Krankenhaus entlassen, reflektiert die Erzählerin über sein Verhalten:

„Jamie war nie unhöflich, weder laut noch derb oder unverschämt, aber er scherte sich nicht um unausgesprochene Regeln. Er fühlte sich wie zu Hause. [...] Eines Tages, es war noch nicht einmal Mittag, ließ er sich eine Pizza an ihre Adresse liefern. Er gab dem Pizzaboten ein großzügiges Trinkgeld.

„Bedient euch“, sagte er zu Eva und ihren Eltern, ohne deren Überraschung zu bemerken oder zumindest ohne sich davon beirren zu lassen. Niemand nahm sich ein Stück.“

Strategien, einen Platz in der Welt zu finden

Die beiden sind ein ungleiches Paar: Eva stammt aus der bildungsorientierten Mittelschicht in Brooklyn, Jamie hingegen wächst in einem Penthouse an der Upper East Side auf – eins der teuersten Viertel New Yorks. Was die beiden verbindet, sind weniger geteilte Erfahrungen, als der geteilte Hunger auf das Leben. Diese Konstellation einer Freundschaft zwischen der unsicheren Zuschauerin ihres eigenen Lebens und dem privilegierten Rätselhaften – trägt die erste Hälfte des Romans. Sestanovich ist eine präzise Beobachterin der Strategien, mit denen junge Menschen versuchen, ihren Platz in der Welt zu finden. Eva geht an die Uni und beginnt eine instabile Beziehung zu ihrem Kommilitonen Eli, einem politisch ambitionierten jungen Mann. Doch auch diese Beziehung scheint nicht dem zu

Clare Sestanovich

Frag mich noch einmal

Aus dem Amerikanischen von
Claudia Voit

Claassen Verlag

352 Seiten

18 Euro

entsprechen, was sich die Protagonistin erhofft hat, wie sie nach der ersten von vielen Trennungen von ihm reflektiert:

„Ihre Liebesgeschichte, rief sie sich schmerzlich in Erinnerung, war genau wie alle anderen. In Büchern, in Filmen. Als ihre Eltern danach fragten, sagte sie, egal – die Sache sei gelaufen.“

Was in der ersten Hälfte noch in Ansätzen als blockierte Coming-of-Age-Story funktioniert, überzeugt in der zweiten Hälfte nicht wirklich. Sestanovich scheint sich nicht entscheiden zu können, worum es ihr eigentlich geht. Sie erzählt, wie Eli nach der Uni für eine aufstrebende Kongressabgeordnete arbeitet, die sehr an Alexandria Ocasio-Cortez erinnert. Jamie engagiert sich derweil bei Occupy Wall Street, später dann in einer sozial orientierten Freikirche. Sestanovich erzählt im weiteren Verlauf von einem Amoklauf an einer Schule und davon, wie Jamie ein Feuer in der Lagerhalle, die er bewohnt, überlebt. Aber worauf die Autorin mit all diesen mehr angedeuteten als auserzählten Ereignissen hinauswill, bleibt bis zum Schluss unklar. Denn sie alle betreffen Eva nie wirklich. Die Protagonistin beobachtet und denkt nach, aber sie bleibt bei allem, was geschieht, seltsam unbeteiligt. Selbst die Nachrufe auf die Kinder, die beim Amoklauf gestorben waren, liest sie durch die Brille des Weltschmerzes:

„Die Nachrufe waren lang, obwohl die Leben kurz gewesen waren. Viel Platz wurde den Träumen der Teenager gewidmet: den Menschen, die sie zu werden gehofft hatten. Brian wollte in der Carnegie Hall spielen, und Yadira wollte Fallschirm springen. [...] Bewundernswerte Träume, aber Eva wusste, dass sie nicht in Erfüllung gegangen wären, selbst wenn niemand gestorben wäre. [...] Das war nicht das Traurige. Die Träume hätten sich verändert und die Träumenden auch. Eva stellte sich vor, wie Yadira auf dreitausend Metern Höhe durch die Luft flog und beschloss, doch nicht zu springen. [...] Und dann? Das war das Traurige.“

Ein Buch über das Gefühl, nie ganz anzukommen

Auch Jamie bleibt trotz seiner entscheidenden Rolle im Roman merkwürdig konturlos. Man kann sich durchaus in ihn, wie auch in die Erzählerin, einfühlen in ihrer Enttäuschung über die Welt, doch es wird nie wirklich klar, woher diese Enttäuschung eigentlich röhrt. Diese Zurückhaltung, die Geschichte auszuerzählen, wird irgendwann zum Problem. Die Kapitelüberschriften sind alle als Fragen formuliert – „Kannst du das spüren?“, „Wo bist du hergekommen?“, „Bist du das?“ – wodurch sich diese Unsicherheit über das, worum es in der Geschichte eigentlich geht, noch verstärkt. Am Ende des Buches freundet sich die Protagonistin mit Judy an – eine ältere Frau, die die Ratgeberkolumnen für die Zeitung schreibt, für die auch Eva arbeitet. Ihr legt die Autorin vielleicht den Schlüsselesatz des Romans in den Mund:

„Wenn man die Leute fragt, warum sie Ratgeberkolumnen lesen, sagen sie immer, dass es ihnen um die Ratschläge geht‘, sagte Judy eines Morgens in der Büroküche. „Das stimmt nicht. Sie interessieren sich für die Fragen, nicht für die Antworten. Was sie eigentlich suchen, ist jemand, der das gleiche Problem hat wie sie.“

„Frag mich noch einmal“ ist ein Buch über das Gefühl, nie ganz anzukommen. Aber es ist eben kein Roman mit Antworten. Wie ein nicht-blockiertes Leben aussähe, das verrät

Sestanovich in diesem Buch nicht. Weniger gesellschaftskritisch als Sally Rooney und ruhiger als Elif Batuman erzählt sie vom Weltschmerz junger, gebildeter Frauen. Damit ist „Frag mich noch einmal“ ein solider Debütroman. Aber es ist auch ein Buch, das man wegen der erzählerischen Unentschlossenheit seiner Autorin mit einem gewissen Unbehagen aus der Hand legt.